

Herausgegeben mit finanzieller Unterstützung von / publié avec le soutien financier de :

Arts, Civilisation et Histoire de l'Europe (ARCHE), UR 3400

Laboratoire de Recherche sur le Langage (LRL), UR 999

Sens Texte Informatique Histoire (STIH), UR 4509

De Troie en Thuringe :
l'*Eneas* de Heinrich von Veldeke

Von Troja nach Thüringen:
Heinrichs von Veldeke *Eneas*

Collection « De l'allemand »

Collection dirigée par :

Françoise Lartillot (Germaniste, Professeur des Universités)
et Joël Bernat

Comité scientifique :

Cécile Chamayou-Kuhn (Metz), † Axel Gellhaus (Aix-la-Chapelle), Michel
Grunewald (Metz),
Eva Koczisky (Budapest, Szeged), Nadia Lapchine (Toulouse),
Reiner Marcowitz (Metz), Ina Ulrike Paul (Munich, Berlin),
Alfred Pfabigan (Vienne), Uwe Puschner (Berlin), Jean Schillinger (Nancy),
Françoise Lartillot (Metz), Joël Bernat (Nancy)

Le titre de cette collection fait écho à celui de Mme de Staël, *De l'Allemagne*, qui voulait diffuser plus largement la littérature et la pensée allemandes en France. La connaissance de l'Allemagne et de ses lettres s'est diversifiée depuis, elle n'est plus, espérons-le, la cause de quelque bannissement ; pourtant il ne semble pas superflu de soutenir par une médiation renouvelée la diffusion de ce qui s'écrit « en allemand » (que ce soit de textes d'Allemagne, d'Autriche, de Suisse alémanique, ...). Tel est le sens de « **DA** » : un premier volant de la collection présente des traductions de textes encore inconnus en France, soit littéraires soit critiques, elle ne négligera pas de présenter à l'occasion des textes qui, pour être déjà connus en langue française, n'en recèleraient pas moins encore quelque secret recouvert par certaines habitudes de lecture et qu'il s'agirait alors d'exhumer. La lecture critique sera au cœur de l'autre volant de « **DA** », lectures d'œuvres en langue allemande, qui proposeront non seulement des voies d'accès mais aussi une réflexion sur ces voies, qu'elles suivent et feront donc jouer les points de vue.

Donc une collection qui se divise en deux séries : des études et recherches universitaires, et des traductions inédites en français.

Peter ANDERSEN
Patrick DEL DUCA
Delphine PASQUES
(dir./Hrsg.)

De Troie en Thuringe :
l'*Eneas* de Heinrich von Veldeke

Von Troja nach Thüringen:
Heinrichs von Veldeke *Eneas*

L'Harmattan

© L'Harmattan, 2020
5-7, rue de l'Ecole-Polytechnique, 75005 Paris

www.editions-harmattan.fr

ISBN : 978-2-343-21209-8

EAN : 9782343212098

Inhaltsverzeichnis / Sommaire

Vorwort / Avant-propos	9
Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations	19
Judith ROHMAN : L'Énéide de Virgile comme modèle : enjeux et structure	21
Delphine PASQUES, Judith ROHMAN, Jean-René VALETTE : La merveille et le merveilleux dans l'Énéide, le Roman d'Énéas et l'Eneas	41
Patrick DEL DUCA : De l'Énéide à l'Eneasroman : le processus d'adaptation à l'aune du traitement de la rumeur	107
Klaus RIDDER: Beutegier im Eneasroman	125
Mathias HERWEG: <i>Historia Romana tripartita</i> . Grenzgänge zwischen Philologie, Kodikologie und Literaturgeschichte am Beispiel der Münchner Epenhandschrift Cgm 57	141
Marie-Sophie MASSE: Handschriftliche Rekontextualisierung im Vergleich. Der Roman d'Énéas im Codex BnF, fr. 60 und Veldekes Eneasroman im Cpg 368	183
Peter ANDERSEN: Die Veldeke-Rezeption – eine Studie mit Fokus auf den Autornamen	211
Peter ANDERSEN: Das Veldeke-Geschlecht	285

Vorwort

Als Vergil begann, die Eneassage zu erzählen, war sie schon jahrhundertlang in unterschiedlicher Gestalt im Umlauf, wie die lateinischen und griechischen Texte und Fragmente mit Anspielung auf den Helden es belegen. Seien es die gefährlichen Bedingungen, unter denen die Trojaner ihre Heimatstadt verlassen, die langen Irrfahrten auf der See oder die Schlachten vor der Gründung einer neuen italienischen Stadt mit der Vorbestimmung, die Penaten der Flüchtlinge zu empfangen und insbesondere als Wiege des römischen Volks zu dienen: Vergil bearbeitete einen vorgegebenen Stoff. Er passte ihn einem bestimmten Zweck an und gab ihm als erster eine abgeschlossene literarische Form. Indem er die Fassungen ablehnte, die ähnlich wie die, die Menekrates von Xanthos (4. Jh. v. Chr.) verfasst haben soll,¹ Eneas als einen Verräter darstellten, der aus Rachelust den Griechen seine Stadt ausliefert, entschied sich Vergil für einen kämpfenden Helden, der sich dem Willen der Götter unterwirft und beschließt, mit seinen Gefährten nach Italien zu ziehen, nach Laurentum, in das Gebiet, aus dem Trojas Gründer Dardanus stammt.

Vergils Epos ist ein facetten- und einflussreicher Text, der auch an die homerische Tradition anknüpft, aus der es mehrere Motive entlehnt, seien es ganze Episoden oder nur isolierte Themen. Nach dem Vorbild der *Odyssee* beginnt Vergils Epos *in medias res*. Gemäß der zweiteiligen, unverkennbar aus der griechischen Vorlage übernommenen Gliederung des Werkes folgt auf die Zeit der Irrfahrt auf dem Meer, der Rettung und des analeptischen Berichts über die früheren Ereignisse ein zweiter Teil über einen der *Ilias* nachgestalteten Krieg. Vergils Text unterscheidet sich zweifellos von den früheren Fassungen und Homers Vorbild durch seine besondere ideologische Zielrichtung: Eneas wird zur Verkörperung der *pietas*, jener römischen Tugend, die Ausdruck der Treue der Hauptfigur gegenüber deren Ahnen und Penaten ist und zugleich das Verantwortungsbewusstsein des zukünftigen Herrschers, der sein Volk in eine neue Heimat führen wird, demonstriert. Vor allem ist die *Aeneis* in der politischen Aktua-

¹ Dionysios von Halikarnassos: *Römische Frühgeschichte*, I, 48,3: „Menekrates von Xanthos aber sagt, Eneas habe den Achäern aus Hass gegen Alexander die Stadt ausgeliefert, und diese hätten ihm für diesen Dienst erlaubt, seine Familie zu retten“. Übersetzung aus dem französischen vgl. Anm. 1 des französischen Vorworts. Dionysios war ein Zeitgenosse Vergils, der Roms Größe besang und dessen Werk im Einklang mit der kaiserlichen Perspektive des Augustus stand.

lität seiner Zeit verankert, indem sie die *gens julia* als ein Geschlecht darstellt, das von jenem hochberühmten Vorfahren abstammt, und indem sie den Römern einen Gründungsmythos schenkt, dank welchem diese mit den Griechen wetteifern können.

Unbestreitbar lenkten, neben der stilistischen Brillanz, sowohl die Biegsamkeit des Stoffes als auch dessen ideologisch-historische Sichtweise die Aufmerksamkeit der mittelalterlichen Autoren auf Vergils Werk. So passte ein anonymes Kleriker um 1160 das römische Epos dem Geschmack des Plantagenêt-Hofs an: So entstand der *Roman d'Énéas*. Dieser anglonormannisch verfasste Geschlechtsroman nimmt sich gegenüber seiner lateinischen Vorlage viele Freiheiten. Er verzichtet auf Vergils *in medias res*-Ouvertüre und schildert chronologisch die Flucht des Eneas aus Troja, seinen Aufenthalt in Karthago, den Krieg gegen Turnus und die Gründung eines neuen Königreichs. Der *Roman d'Énéas* misst dem Liebesverhältnis mit Lavinia besondere Bedeutung bei. Er stellt die vorübergehende Dido-Beziehung, die den jungen Prinzen Eneas von der Mission ablenkt, die ihm die Götter anvertraut haben, der Liebe dieses Helden zu Lavinia, der Tochter des Königs Latinus und Erbin des Landes ihres Vaters, gegenüber. Eneas ist folglich ein heroischer Gründer und Baumeister, der eine Frau und ein Land erobert und damit die Wurzel eines Stammbaums pflanzt, der von Generation zu Generation bis zur Entstehung von Rom und später bis zur Regierung von Cäsar und Augustus erblühen wird.

Dieser anglonormannische Text diente Heinrich von Veldeke als direkte Vorlage für die mittelhochdeutsche Bearbeitung, die er zwischen 1170 und 1190 verfasste. Wenn sein *Eneas* im Handlungsverlauf dessen mittelalterlicher Quelle treu bleibt, verändert er in mancher Hinsicht den Helden, der in erheblich positiverem Licht erscheint als in der Vorlage. Durch den gesamten Roman hindurch tritt Eneas als weiser und kühner Kriegsherr auf, als kluger Stratege und als Erbauer uneinnehmbarer Burgen und Städte. Vor allem beschreibt der deutsche Autor ganz deutlich die Handlung aus der Perspektive der *translatio imperii* und stellt Kaiser Friedrich I. Barbarossa als rechtmäßigen Nachfolger des Eneas und neuen Augustus dar.

Veldeke erwähnt dreimal Barbarossas Namen: „chaiser (cheiser) Frider(e)ich(e)“ (*En* 8378, 13230, 13244). Er behauptet sogar, persönlich miterlebt zu haben, wie dessen zwei Söhne beim berühmten Mainzer Pfingstfest zu Rittern geschlagen wurden (*En* 13221–13235). So vergleicht er die Ehe und Krönung seines Helden mit dem größten Hoffest in Barbarossas Regierungszeit und vielleicht im gesamten

deutschen Mittelalter. Vor den Augen des Dichters, der zu einer ungeheuren Zuschauerschar gehörte, die den Landgrafen Ludwig III. von Thüringen zählte, erhielten der römische König Heinrich und dessen jüngerer Bruder, Herzog Friedrich von Schwaben, am 21. Mai 1184, das Schwert aus den Händen des Grafen Balduin V. von Hennegau und wurden Ritter. Dieses feierliche Ereignis fand kurz vor der Geburt des höfischen Romans in deutscher Sprache statt. Nach dem Mainzer Fest wurde Veldeke von einem jüngeren Bruder des Landgrafen, Hermann, dem damaligen Pfalzgrafen von Sachsen, eingeladen und vollendete in dessen ausdrücklichem Auftrag den *Eneas* in Thüringen. Wenn sein Titelheld Barbarossa zu verkörpern scheint, war einer der ersten Leser des Romans vielleicht der junge König und Ritter Heinrich, vermutlich auch Autor von mindestens drei Gedichten, die ihm in der Heidelberger Liederhandschrift zugeschrieben werden.

Die acht Beiträge des vorliegenden Bandes möchten diese literarische Vielfalt, die fast zweitausendjährige Entwicklung der Eneassage von ihrer Entstehung bis zum Spätmittelalter und die ihr im Laufe der Zeit widerfahrenen Umgestaltungen beleuchten. Judith ROHMAN kehrt zu den Wurzeln der Sage zurück und nimmt zuerst die ideologischen Aspekte der *Aeneis* und den im Epos dargestellten Gründerstammbaum unter die Lupe und legt danach verschiedene von Homer entlehene Elemente aus. In einem mehrhändigen Aufsatz untersuchen Delphine PASQUES, Judith ROHMAN und Jean-René VALETTE die unterschiedlichen lexikalischen Ausdrücke, die sich in den drei Hauptfassungen sowohl auf das Wunder als auch auf die Inszenierung des Wunderbaren im Kontext der jeweiligen Werke beziehen. Dabei fokussieren sie auf die verschiedenen Funktionen, die Wunderdarstellungen von Figuren, Fakten oder Objekten ausüben, unabhängig davon, ob diese wunderbar sind oder nicht.

Patrick DEL DUCA vergleicht die Funktion des Gerüchts im *Roman d'Énéas* mit derjenigen in der Adaption Heinrichs von Veldeke und hebt die politische Dimension hervor, die das Gerücht im deutschen Werk annimmt. Klaus RIDDER zeigt in seinem Aufsatz über Beutegier, wie die beiden mittelalterlichen Romane im Gegensatz zur *Aeneis* die Beraubung der Leiche eines besiegten Feindes verurteilen, und wie eine solche Missetat das Verhalten der Akteure als unvernünftig darstellt und die Täter moralisch disqualifiziert.

Zwei Artikel analysieren die Bedeutung mittelalterlicher Texte im Kontext ihrer spezifischen handschriftlichen Überlieferung sowie die

Kohärenz der von den Kopisten gewählten Textanordnungen. Mathias HERWEG setzt sich mit der Verbundlogik der in der Staatsbibliothek München aufbewahrten Handschrift Cgm 57 und den Verknüpfungen der drei darin enthaltenen Romane (*Mai und Beafloer*, *Eneas*, *Eraclius*) miteinander. So unterschiedlich sie auch sind, diese Texte haben die Themen, mit denen sie sich befassen, gemeinsam, sei es die römische Geschichte, das Heilige Römische Reich und die kaiserliche Macht, die dynastische Erbfolge, die Liebe oder die *translatio imperii*-Idee. Von einem Vergleich einer französischen mit einer deutschen Handschrift ausgehend, zeigt Marie-Sophie MASSE, wie die Einfügung des *Roman d'Énéas* in die innere Kohärenz der französischen Handschrift im Zeichen der *translatio studii* erfolgt, während der Text der deutschen Handschrift historiographischen Romanen zugeordnet ist, welche die *translatio imperii*-Idee in den Vordergrund rücken.

Peter ANDERSEN schließt den Band mit zwei Beiträgen ab. Zunächst verzeichnet er in einer ausführlichen Auflistung die 140 Belege des Autornamens, die in 90 Handschriften und 17 verschiedenen Texten vorkommen, und stellt fest, dass neben zahlreichen Variationen ‚Veldecke‘ die am weitesten verbreitete Lesart ist. In seinem zweiten Text befasst er sich mit dem Geschlecht des Dichters, das in der Grafenschaft Loon bis 1264 durch 32 lateinische Urkunden bezeugt ist. Dessen Hauptvertreter ist ‚Henricus de Veldeke‘, ein Namensvetter des Dichters, Herr eines kleinen Lehens in der Nähe von Hasselt und Besitzer einer Wassermühle. Die 1747 auf einer Karte angezeigte, im Ersten Weltkrieg zerstörte und wieder aufgebaute ‚Veldeker-Molen‘ erhebt sich noch heute genau an dem Standort, wo der *Eneas*-Autor in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts geboren zu sein scheint. Eine 1928 aufgehängte Gedenktafel rühmt ihn als ‚Vater der niederländischen Literatur‘. Dieser Ehrenname zeugt von den sprachlich-nationalen Streitigkeiten, die Veldeke lange Zeit zum Gegenstand hatten.

Heinrichs von Veldeke Gesamtwerk ist unbestreitbar Teil des europäischen Kulturerbes und weckt seit langem ein reges Interesse in Deutschland, Belgien und den Niederlanden, doch auch in Frankreich, wo der *Eneas* zwei Jahre in Folge auf dem Lehrprogramm der ‚Agrégation externe d'allemand‘ stand, der Prüfung für die Erlangung eines Amtes als Gymnasiallehrer. Dieser Band ist das Ergebnis eines internationalen Symposiums, das im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen der Universität Straßburg, der Universität Clermont Auvergne und der Universität Sorbonne am 31. Januar und 1. Februar 2020 in

Paris stattfand, nach der ersten 1970 in Gent, bislang die zweite, ausschließlich Veldeke gewidmete Tagung.

Bischheim / Issoire / Paris, den 25. August 2020
Peter ANDERSEN, Patrick DEL DUCA, Delphine PASQUES

Avant-propos

Lorsque Virgile entreprend de raconter la légende d'Énée, celle-ci circule déjà depuis des siècles sous diverses formes, comme en attestent les textes et fragments latins ou grecs faisant allusion à ce héros. Qu'il s'agisse des conditions périlleuses qui marquent le départ des Troyens de leur cité natale, des longues errances maritimes ou encore des combats qui précèdent la fondation en Italie d'une nouvelle cité destinée à accueillir les Pénates des fugitifs et surtout à servir de berceau au peuple romain, Virgile a retravaillé une matière existante. Il a été le premier à lui conférer une forme littéraire aboutie et l'a adaptée à une intention particulière. Rejetant les versions qui, à l'instar de celle qui aurait été rédigée par Ménécratès de Xanthos (IV^e siècle av. J.-C.)¹, faisaient d'Énée un traître qui, par esprit de vengeance, livre sa ville aux Grecs, il opte pour un héros qui combat et, se soumettant à la volonté des dieux, décide de prendre la fuite avec ses compagnons pour partir en Italie, dans le territoire laurentin d'où est issu le fondateur de Troie, Dardanus.

Texte aux multiples facettes et aux nombreuses influences, l'épopée virgilienne s'inscrit également dans la tradition homérique à laquelle elle emprunte de nombreux motifs, qu'il s'agisse d'épisodes entiers ou de simples thèmes. Reprenant le modèle de l'*Odyssée*, elle commence *in medias res*. La structure bipartite de l'œuvre s'inspire ouvertement de la source grecque et fait succéder à la période d'errance maritime, du sauvetage et de la narration analeptique des

¹ Cf. *Denys d'Halicarnasse : Antiquités romaines*, texte établi et traduit par Valérie FROMENTIN, tome I, Paris : Les Belles Lettres, 1998, livre I, 48,3 : « Μενεκράτης δὲ ὁ Ξάνθιος προδοῦναι τοῖς Ἀχαιοῖς αὐτὸν ἀποφαίνει τὴν πόλιν τῆς πρὸς Ἀλέξανδρον ἔχθρας ἔνεκα, καὶ διὰ τὴν εὐεργεσίαν ταύτην Ἀχαιοὺς αὐτῷ συγχωρῆσαι διασώσασθαι τὸν οἶκον. » (« Mais Ménécratès de Xanthos dit qu'Énée livra la ville aux Achéens par haine pour Alexandre et que pour ce service il fut autorisé par ceux-ci à sauver sa famille »). Denys d'Halicarnasse était un contemporain de Virgile, qui chantait la grandeur de Rome et dont l'œuvre s'inscrivait dans la perspective impériale d'Auguste.

faits antérieurs, une deuxième partie consacrée à la guerre et calquée cette fois sur l'*Illiade*. Ce qui distingue le texte virgilien des versions précédentes et du modèle homérique est sans nul doute sa portée idéologique particulière : Énée devient l'incarnation de la *pietas*, cette vertu romaine qui renvoie à la loyauté du protagoniste envers ses ancêtres et les Pénates, en même temps qu'elle démontre le sens des responsabilités de ce futur souverain qui va mener son peuple vers une nouvelle patrie. Et surtout, l'*Énéide* s'ancre dans l'actualité politique de l'époque, faisant de la *gens julia* la dynastie qui descend de cet illustre ancêtre, et donnant aux Romains un mythe fondateur qui leur permet de rivaliser avec les Grecs.

En plus de la maîtrise stylistique, ce sont sans doute à la fois l'aspect malléable de la matière virgilienne et ses perspectives idéologiques et historiques qui ont retenu l'attention des auteurs médiévaux. Ainsi, vers 1160, un clerc anonyme adapte-t-il l'épopée romaine au goût de la cour des Plantagenêt : ce sera le *Roman d'Énéas*. Composé en anglo-normand, ce roman dynastique prend de nombreuses libertés avec sa source latine. Renonçant à l'ouverture *in medias res* de Virgile, il relate de manière chronologique la fuite d'Énée hors de Troie, son séjour à Carthage, la guerre contre Turnus et la fondation d'un nouveau royaume. Le *Roman d'Énéas* accorde une importance particulière à l'épisode amoureux mettant en scène Lavine. Il oppose la liaison éphémère qui unit Didon à Énée, détournant le jeune prince de la mission que les dieux lui ont confiée, à l'amour que le héros éprouve pour Lavine, fille du roi Latinus et héritière de la terre de son père. Énée est donc un héros fondateur et bâtisseur, qui conquiert une femme et une terre, jetant ainsi les bases d'un lignage qui, d'héritier en héritier, mènera à la naissance de Rome puis aux règnes de César et d'Auguste.

Ce texte anglo-normand sert de source directe à Heinrich von Veldeke dans l'adaptation en moyen haut-allemand qu'il compose entre 1170 et 1190. Si l'*Eneas* demeure fidèle à sa source médiévale dans le déroulement de l'action, il change bien des aspects du héros qui apparaît sous un jour beaucoup moins négatif que dans l'hypotexte. Durant tout le roman, Énée est représenté comme un chef de guerre avisé et courageux, un fin stratège doublé d'un constructeur de châteaux et de cités imprenables. Et surtout, l'auteur allemand inscrit l'action très nettement dans la perspective de la *translatio imperii*, faisant de l'empereur Frédéric I^{er} Barberousse le successeur légitime d'Énée et un nouvel Auguste.

Veldeke évoque à trois reprises le nom de l'empereur Frédéric : « chaiser (cheiser) Frider(e)ich(e) » (*En* 8378, 13230, 13244). Il affirme même avoir assisté personnellement à l'adoubement de ses deux fils lors de la célèbre fête de Pentecôte à Mayence (*En* 13221-13235). Ainsi compare-t-il le mariage et le couronnement de son héros à la plus grande fête courtoise du règne de Barberousse et peut-être de tout le Moyen Âge allemand. Sous les yeux du poète et devant une immense assistance qui comptait le lantgrave Louis III de Thuringe, le roi des Romains Henri et son frère cadet, le duc Frédéric de Souabe, reçurent le 21 mai 1184 l'épée des mains du comte Baudouin V de Hainaut et devinrent chevaliers. Cet événement solennel précède de peu la naissance du roman courtois allemand. Après la fête de Mayence, Veldeke fut invité par un frère cadet du lantgrave, Hermann, alors comte palatin de Saxe, et acheva l'*Eneas* en Thuringe à la demande expresse de celui-ci. Si son protagoniste semble incarner Barberousse, l'un des premiers lecteurs du roman fut peut-être le jeune roi Henri, chevalier et sans doute auteur d'au moins trois poèmes qui lui sont attribués dans le Grand Chansonnier de Heidelberg.

Les huit contributions du présent volume aspirent à rendre compte de cette diversité littéraire et de l'évolution presque bimillénaire de la légende d'Enée, de sa conception jusqu'au Moyen Âge tardif ainsi que des transformations qu'elle subit à travers les siècles. Retournant aux racines de la légende, Judith ROHMAN commente les aspects idéologiques de l'épopée de Virgile et la généalogie de fondateurs qu'elle contient, avant d'analyser certains éléments empruntés à Homère. Dans un article écrit à plusieurs mains, Delphine PASQUES, Judith ROHMAN et Jean-René VALETTE étudient les diverses formes lexicales qui, à travers les trois versions majeures, se rapportent à la merveille, ainsi que la mise en scène du merveilleux dans le contexte propre à chaque texte. Ainsi attirent-ils l'attention sur les différentes fonctions qu'exerce la mise en merveille de personnages, de faits ou d'objets, qu'ils soient ou non merveilleux.

Patrick DEL DUCA compare la fonction de la rumeur dans le *Roman d'Énéas* et l'adaptation de Heinrich von Veldeke, mettant en évidence la dimension politique qu'elle acquiert dans l'œuvre allemande. Dans son article consacré à la cupidité, Klaus RIDDER démontre que, contrairement à l'*Énéide*, les deux romans du Moyen Âge condamnent le fait de dépouiller le cadavre d'un ennemi vaincu et qu'un tel geste

permet de montrer la déraison de ceux qui le commettent et de les disqualifier moralement.

Deux articles analysent le sens des textes médiévaux dans le contexte de la tradition manuscrite qui leur est propre, ainsi que la cohérence des agencements voulus par les scribes. Mathias HERWEG se penche sur la logique structurelle du manuscrit Cgm 57, conservé à la bibliothèque d'État de Munich, et les liens unissant les trois romans qu'il contient (*Mai und Beafloer, Eneas, Eraclius*). Ces textes, aussi différents soient-ils, sont unis par les thématiques qu'ils abordent, qu'il s'agisse de l'histoire romaine, de l'Empire et du pouvoir impérial, de la succession dynastique, de l'amour ou encore de la notion de *translatio imperii*. S'appuyant sur une comparaison entre deux manuscrits, l'un français et l'autre allemand, Marie-Sophie MASSE souligne que l'intégration du *Roman d'Énéas* dans la cohérence interne au manuscrit français se fait sous le signe de la *translatio studii*, tandis que le texte du manuscrit allemand est associé à des romans historiographiques qui mettent en exergue la notion de *translatio imperii*.

Peter ANDERSEN conclut le volume avec deux contributions. Dans la première, il répertorie d'abord de manière exhaustive les 140 occurrences du nom du poète, telles qu'elles apparaissent dans 90 manuscrits couvrant 17 textes différents, et constate qu'à côté de nombreuses variantes la forme la plus répandue est « Veldecke ». Dans son second texte, il s'intéresse à la dynastie du poète, attestée dans le comté de Looz jusqu'en 1264 dans 32 documents latins. Son principal représentant est « Henricus de Veldeke », un homonyme du poète, seigneur d'un petit fief près de Hasselt et propriétaire d'un moulin à aubes. Indiqué sur une carte dès 1747, détruit et reconstruit durant la Première Guerre Mondiale, le « Veldeker-molen » se dresse de nos jours encore à l'endroit précis où l'auteur de l'*Eneas* semble être né dans la première moitié du XII^e siècle. Une plaque commémorative apposée en 1928 le glorifie comme le « père de la littérature néerlandaise ». Cette épithète témoigne des querelles linguistiques et nationales dont Veldeke fut longtemps l'objet.

L'œuvre de Heinrich von Veldeke fait indéniablement partie du patrimoine culturel européen et suscite un intérêt certain en Allemagne comme aux Pays-Bas et en Belgique, mais aussi en France où l'étude de l'*Eneas* a été mise deux années de suite au programme de l'agrégation externe d'allemand. Le présent volume est le fruit d'un colloque international organisé les 31 janvier et 1^{er} février 2020 à

Avant-Propos

Paris dans le cadre d'une collaboration entre l'Université de Strasbourg, l'Université Clermont Auvergne et Sorbonne Université. Après le symposium de Gand en 1970, il s'agit à ce jour du deuxième colloque exclusivement consacré à Veldeke.

Bischheim / Issoire / Paris, le 25 août 2020
Peter ANDERSEN, Patrick DEL DUCA, Delphine PASQUES